

B e i t r ä g e

zur

Belehrung und Unterhaltung.

4^{tes} Stück, den 14. Januar 1808.

Die Leimflechte.

Die merkwürdige Flechte, worauf ich die Leser aufmerksam machen will, ist die Leimflechte, Eschenflechte, (Lichen fraxineus Linn., nach Acharius die Parmelia fraxinea.) Westring liefert davon in dem 4ten Hefte seines Werks p. 145. eine getreue Abbildung. Das Adress-Comptoir wird Jedem, den die Sache interessiert, ein Pflanzenexemplar in natura vorzeigen. Die Aeußerungen des Schwedischen Naturforschers bestehen in Folgendem.

Bisher war mir von dieser Flechte keine sonderliche Benutzung bekannt; auch habe ich nicht erfahren können, daß man sie anderwärts zu irgend einem Gebrauch anwendet. Sie verspricht jedoch nach den Versuchen, welche ich mit ihr angestellt habe, mancherlei Arten der Benutzung.

Schon vorher empfahl der Lord Dundonald eine Flechte wegen des in ihr enthaltenen vielen Gummi; da die Art und der Rahme dieser Flechte nicht allgemein

bekannt wurde, so versuchte ich theils diese Flechte aufzufinden, theils auszumitteln, welche verschiedenen Stoffe in diesem Erzeugnisse anzutreffen seyn möchten. Ich fand endlich, daß die obengenannte Flechte nicht nur eine solche sey, wie sie der Lord schildert, sondern selbige auch noch dadurch übertrifft, daß sie zu gleicher Zeit einen sehr guten Leim liefert, welcher mit Vortheil zu vielfältigem Behuf angewendet werden kann.

Diese Flechte, welche um ihres gewiß großen Nutzens willen den Namen Leimflechte verdient, wächst zwar nicht häufig auf jeder einzelnen Stelle, jedoch an so vielen Orten, daß man gewiß ohne viele Mühe jährlich viele hundert Schiffspfunde davon sammeln kann. Nach der Angabe des Dillenius wächst sie sehr häufig in Deutschland, England und Frankreich. *) Man findet sie fast auf allem Laubholze, am meisten an Weiden und Eschen, oft auch in üppigem Buchse an den Eichen. Sie wächst büschelweise, so, daß von einer gemeinsamen Wurzel, welche auf der Rinde des Baumes fest sitzt, längere und kürzere Blätter ausge-

*) Der Verfasser fand sie sehr häufig in den Sächsischen Wäldern.

hen, die theils getheilt, theils einfach und von einer harten Substanz sind, so, daß sie leicht vom Baume abgelöst werden können.

Die Farbe dieser Blätter ist, wenn sie trocken sind, blaß gelbgrün; sind sie feucht, so erscheint das Grün dunkler. Ihre äußere dünne Haut ist hart ausgespannt zwischen weißeren Sehnen, die gleichsam netzförmig liegen, so wie alle Blätter in eine solche sehnige Kante sich endigen. Zerbricht man ein solches Blatt, so scheint es aus zwey dünnen Häuten zu bestehen, zwischen welchen ein weißer Mehlstoff sich befindet. Oben auf dem Blatte sitzen in großer Anzahl die schaa-lenförmigen Samenbehältnisse, die anfangs ausgehöhlt sind, nach und nach aber, wenn sie älter werden, eine convexe ungleiche Oberfläche erhalten. Ihre oberste Haut (*membrana disci*,) wird zuweilen schwarz. Die Flechte hat wenig merklichen Geruch oder Geschmack.

Die vom Prof. Acharius unter dem Nahmen *Lichen fastigiatus*, Keulenflechte, in den Abhandlungen der Königl. Schwed. Akademie der Wissensch. 1797. aufgeführte Flechte ist nur eine Abart (*Varietät*) der Leimflechte. Nach Anleitung der mit ihr angestellten Analyse enthält sie die nehmlichen Stoffe wie jene, und kann also auf gleiche Weise, wie die Leimflechte, benutzt werden.

Schon im Jahre 1794 fand ich, daß diese Flechte ungewöhnlich viel Gallert enthalte, ich betrachtete sie daher schon damals als ein vortreffliches Nahrungsmittel. Meine zahlreichen Versuche haben seit dieser Zeit ihre nähern Bestandtheile in ein helleres Licht gesetzt. Mit größerer Gewißheit

kann ich nun schließen, daß sich aus dieser Flechte ein sehr wohlthuedes Heilmittel und ein Nahrungsmittel bereiten läßt, der die meisten von gleicher Natur an Güte übertrifft, und daß sie überhaupt, in Rücksicht auf ihren Gehalt an Gummi und Leim, für Fabriken einen weitverbreiteten Nutzen darbieten wird.

Nirgends finde ich von diesem Gewächse irgend einige Benutzung angeführt; nur Prof. Hofmann sagt von ihm, daß es Gallert enthalte, und vielleicht zu einem Papierstoffe könnte verarbeitet werden.

Man hat also vom Anfange der Welt an sich wenig oder gar nicht um dieses nützliche und segensreiche Gewächs bekümmert, hat es der Aufmerksamkeit nicht würdig geachtet, hat versäumt, es gehörig zu gebrauchen. Und doch muß man es um so höher achten, je häufiger es sich in verschiedenen Ländern findet. In seinem Weizenmehle macht der Leim, als die wahrscheinlich am stärksten nährenden Substanz, nur $\frac{1}{3}$ seiner Bestandtheile aus; aus der genannten Flechte zieht man 25 p. C. Leim und bei richtiger Behandlung noch mehr. Welcher Zugang, welcher Nutzen für den Armen bei Hungersnoth! Er kann sich aus diesem Gewächse eine Kraftsuppe bereiten, die um vieles nahrhafter ist, als die sonst so wohlthätige Mumfordsche.

Auch in der *Materia medica* verdient diese Flechte einen wichtigen Platz, als wohlthuedes Heilmittel bei zehrenden Krankhei-

ten
Z
nig
ger
ver
Ur
felt
sch
fuch
jen
Ge
ter
bin
ton
bra

M

nach
gen
Wö
dies
eini
zu
Pla
fene
glau
nich
Abe
die
wöf
Ger
aus
ner
ließ
das
tun

ten. Die Heilkunde wird gewiß mit der Zeit dieses Geschenk anerkennen. Die mannigfaltigen Krankheiten, welche wir im Allgemeinen Lungenfucht nennen, sind oft sehr verschieden von einander in Rücksicht auf Ursache und Verhalten unter sich, und nicht selten wird es auch dem erfahrensten Arzte schwer, die verschiedenen Arten der Lungenfucht von einander zu unterscheiden; bei derselben Art, wo sich schon Geschwüre oder Geschwülste zeigen, ist die Anwendung dieser Flechte ein vortreffliches Mittel, in Verbindung mit einem Fontanell, das nach anatomischen Gründen an richtiger Stelle angebracht wird.

(Die Fortsetzung nächstens.)

Merkwürdiger Thier-Instinkt.

Eine ehemalige Abtei in Auvergne war, nach dem Berichte glaubwürdiger Augenzeugen, zur Schneezeit gleichsam belagert von Wölfen. In einem Winter wuchs die Zahl dieser Raubthiere so sehr, daß der Prior einige Jäger in der Nachbarschaft bat, sich zu vereinigen, um die Gegend von dieser Plage zu befreien. Zehn bis zwölf entschlossene Menschen kamen in die Abtei, aber sie glaubten bei dem zu tiefen Schnee die Jagd nicht versuchen zu können. An demselben Abende verkündigte ein furchtbares Geheul die Nähe der Wölfe. Sie kamen in ungewöhnlich großer Anzahl, gelockt durch den Geruch eines gefallenem Pferdes, das man aus dem Stalle geschafft hatte. Ein erfahrener Jäger entwarf schnell einen Plan. Er ließ das Pferd mitten in den Hof schleppen; das Thor wurde geöffnet, aber die Vorrichtung gemacht, daß man es durch eine Leine

nach Belieben wieder schließen konnte. Darauf wurde Jeder wohlbewaffnet an ein Fenster gestellt, und alle Lichter wurden ausgelöscht. Etwa nach einer Stunde erschien ein ungeheurer Wolf, nahte sich vorsichtig, erblickte das Pferd und eilte dann, immer zurücksehend, wieder hinweg. Er kam bald zurück, von 22 Wölfen begleitet. Als sie begierig auf ihre Beute gestürzt waren, fiel das Thor zu, und Kugeln flogen aus den Fenstern. Jeder Ausgang war den umherspringenden Raubthieren verwehrt. Endlich sammeln sie sich in einen Kreis, stürzen dann vereint auf den Führer los, der sie geleitet hatte, und zerreißen ihn in Stücke. Als dieses Gerücht gehegt war, ließen sie sich ohne Widerstand tödten.

Scholastischer Wiß.

Der Abt Wilbald von Corvei, der, als Gelehrter und Staatsmann ausgezeichnet, oft an König Konrads III. Tafel aß, gibt folgende Nachricht von einem solchen Gastmahl, das von Sokratischen Symposien so weit entfernt war, als Sokrates vom Mittelalter. „Es wunderte sich unser gnädigster Herr, sagt er, über das, was man von den Gelehrten erzählt, meinte aber, man könne nicht beweisen, daß der Mensch ein Esel sey. Das könne in der That freilich nicht seyn, erwiederte ich, aber aus einem unbestimmt zugegebenen Satze könne man durch eine falsche Folgerung eine Lüge ziehen. Als der König das nicht verstand, machte ich folgende scherzhafte Schlußfolge. Ihr habt ein Auge? hob ich an, und als er es zugab, fuhr ich fort: Ihr habt zwei Augen? Unbedingt bejahete er es. Eins

und zwei sind drei, sagte ich, Ihr habt also drei Augen. Von den verfänglichen Worten gefangen, schwur der König, er habe nur zwei, aber nach mehreren ähnlichen Scherzen gestand er, die Gelehrten hätten doch ein gar lustiges Leben."

N o t i z e n.

Am 6. Januar wurde zur Feier der glücklichen Rückkehr Ihrer Majestäten in der katholischen Hofkirche ein solennes Hochamt gehalten, und das Te Deum bei dem Geläute aller Glocken gesungen. Das letztere geschah auch sowohl in der evangelischen Hofkirche, als in allen übrigen Kirchen der Stadt; vereint stiegen zu gleicher Zeit der Dank zum Himmel empor, und Segenswünsche für den gemeinschaftlichen Gegenstand verehrender Liebe. Auch die israelitische Gemeinde äußerte ihre Freude über das glückliche Ereigniß durch ein, von dem Oberrabbiner und den Ältesten angeordnetes, an demselben Tage gefeiertes religiöses Fest, welches die Verwalter der verschiedenen Bethäuser durch reiche Beleuchtung und durch Anstimmung eigens gefertigter Danklieder zu verherrlichen suchten. —

Am Abend dieses Tages wurde die italienische Oper mit einem von Herrn Orlandi verfaßten und vom Herrn Kapellmeister Schuster componirten Prologe eröffnet, den Herr Benelli, als Genius aus dem Wasser emporsteigend, sang, während die Dekorationen Dresden und die Elbbrücke zeigten. Dieser Prolog ist unter dem Titel: *Il ritorno del sole sull' orizzonte; allusione al felicissimo ritorno da Varsa-*

via a Dresda di sua Maestà etc. (die Wiederkehr der Sonne am Horizonte; eine Allegorie auf die glückliche Rückkehr u. s. w.) italienisch und deutsch gedruckt, und schließt mit dem Chöre:

Di te, di tue virtudi
Parlano assai fra noi
I benefizj tuoi,
Il grato nostro amor.

(Von dir, von deinen Tugenden reden laut genug unter uns deine Wohlthaten und unsre dankbare Liebe.)

Auch die deutsche Bühne feierte (am 7. Januar) die Freude des Tages. Sie gab ein Gelegenheitsstück (die Rückkehr des Vaters), vor dessen Eröffnung Madame Hartwig eine Rede an den König hielt und einen Prolog sprach.

Wir rechnen auf den Dank unserer Leser für die allgemeinere Verbreitung des, dem heutigen Stücke unserer Blätter beigelegten Gedichtes, dessen würdiger Verfasser, Herr Hofrath Daßdorf, die Empfindungen der innigen Ehrerbietung und freudigen Theilnahme, welche die Herzen aller Patrioten bei der Rückkehr ihres verehrten Monarchen erfüllen, so glücklich auszusprechen wußte.